Lilo Gollowitsch

geboren am 21. November 1925
deportiert 1942

Das Patenschaftsprojekt
Um was geht's?

Wenn sich viele der gemeinsamen demokratischen Werte bewusst sind, werden die Spielräume für Extremisten und Populisten kleiner. Ich freue mich deshalb sehr darüber, dass sich junge Menschen an den Schulen in Leutkirch so engagiert mit der Lilo-Gollowitsch-Patenschaft für eine offene Gesellschaft einsetzen.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Voßkuhle
Vorsitzender von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.
Präsident des Bundesverfassungsgerichts a. D.

Die zwölf Jahre Nationalsozialismus haben in Europa tiefe Spuren hinterlassen. Ohne Kenntnisse über diese Zeit lassen sich viele aktuelle gesellschaftliche Debatten und Probleme gar nicht nachvollziehen.

Gegen Vergessen - Für Demokratie e. V.

Der Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie" möchte über die menschenverachtende NS-Politik informieren, die Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen wachhalten und widerständiges Verhalten gegen den Nationalsozialismus würdigen. Dabei gilt es, immer wieder neue Methoden der Geschichtsvermittlung und neue Formen des Gedenkens zu entwickeln.

Demokratie lebt vom Mitmachen, nicht vom Zuschauen!

Unter diesem Motto gelang es dem Verein durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!" Fördermittel zu erhalten, damit gemeinsame Projekte finanziert werden können. Denn für diese Broschüre, die Lilostatue und die Ausstellung, braucht man neben engagierten Menschen auch noch Geld. Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. hat in Leutkirch dazu beigetragen, den Blick zurück nicht zu vergessen. Dabei sollte es nie darum gehen, den Zeigefinger gegenüber vergangenen Generationen zu erheben. Nach dem Motto „Das Erinnern ist unsere Verantwortung" will der Verein vielmehr in der heutigen Generation dazu motivieren, aus dem Bewusstsein um die Fehler der Vergangenheit zu lernen und aktiv einzutreten – es künftig besser zu machen. Dazu hat der Verein, dessen Regionale Arbeitsgruppe Allgäu-Oberschwaben aus der Leutkircher Initiative Orte des Erinnerns hervorgegangen ist, verschiedene Aktionen in Leutkirch durchgeführt. Die nachhaltig bekannteste dürfte die Verlegung von sogenannten Stolpersteinen 2011 durch den Künstler Gunter Demnig gewesen sein. Außerdem fand 2013 eine vielbeachtete Ausstellung des englischen Künstlers Robert Koenig statt.

Seit 2013 vergibt die Regionale Arbeitsgruppe Allgäu-Oberschwaben von GVFD eine jährlich wechselnde Patenschaft an Leutkircher Schulen. Als Symbol für die Patenschaft steht vor der jeweiligen Schule die drei Meter hohe hölzerne Lilofigur, die Robert Koenig für den Verein geschaffen hat. Die Holzskulptur wird jährlich bei den Gedenkfeierlichkeiten am Volkstrauertag von einer Schule an die nächste weitergegeben.
(Mehr Info unter **www.leutkirch.de/demokratie**).

Lilo-Statue als wandernde Gedenkstätte

Die Skulptur steht für ein Jahr während der Patenschaft im Hof der Schule, die Ausstellung dazu im Schulgebäude. Im Patenschaftsjahr können sich Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer mit der NS-Zeit in Leutkirch beschäftigen. Am Volkstrauertag wird die Skulptur zum Kriegerdenkmal gebracht und an die nächste Schule weitergegeben. Die Skulptur wird zur wandernden Gedenkstätte.

Ziele: Was bedeuten Zivilcourage, Bürgersinn oder Demokratie? Wir wollen zeigen, dass Geschichte – auch unsere hier in Leutkirch – damit etwas zu tun hat. Die Skulptur soll Anstoß sein. Mit der Patenschaft sollen die Opfer des Nationalsozialismus' stärker ins Bewusstsein gebracht werden.

EINFACH SO

Lilo Gollowitsch, geboren 1925 in Leutkirch, ermordet 1942 in Auschwitz

Die Erinnerung an das grausame Schicksal unserer Mitbürger ist uns Verpflichtung, entschlossen für Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und Menschenfreundlichkeit einzutreten.

Hans-Jörg Henle, Oberbürgermeister von Leutkirch und Schirmherr des Patenschaftsprojekts

Sie ist nur 16 Jahre alt geworden und wollte doch einfach nur leben, so wie wir, Freunde treffen, in die Schule gehen und sich vielleicht verlieben. Klar, wir streiten uns manchmal mit Eltern oder Freunden. Das sind dann unsere Probleme. Lilos Probleme, das war eine ganz andere Nummer.

Nina Brunner, 17 Jahre

Die jüdische Familie Gollowitsch waren Kaufleute. Sie hatten ein großes Textilgeschäft, fast schon ein Kaufhaus, mitten in der Stadt und waren in Leutkirch angesehen. Lippmann Gollowitsch (Opa von Lilo) und seine Frau Juliane hatten zwei Söhne, Friedrich (Fritz) und Heinrich (Heiner). Fritz kam 1888 und Heiner (Lilos Vater) 1890 zur Welt. Fritz heiratete Lilly Weil, Heiner heiratete Alice Mayr. Beide Brüder hatten zwei Töchter. Fritz und Lilly die Töchter Irma (geboren 1914) und Margot (1920) sowie Heiner und Alice die Töchter Ilse (1920) und Liselotte „Lilo" (1925).

EINFACH SO

Fritz und Lilly Gollowitsch (Onkel und Tante von Lilo) wurden im November 1941 nach Stuttgart deportiert. Einfach abgeholt. Weggebracht. Vom Durchgangslager auf dem Killesberg wurden am 1. Dezember 1941 rund 1 000 Menschen jüdischer Abstammung aus Württemberg ins provisorische KZ Jungfernhof bei Riga deportiert.
Ein Großteil der Deportierten, die in diesem Winter nicht an Hunger, Kälte oder Krankheiten gestorben sind, wurde im März 1942 bei der Auflösung des Lagers im Wald erschossen. Dabei waren vermutlich auch Fritz und Lilly Gollowitsch.

Von Lilos Cousinen wurde Irma in einem Vernichtungslager ermordet, Margot kam im Rahmen der „Kindertransporte" im Jahr 1938 nach England. Sie hat dort überlebt, geheiratet, ist Engländerin geworden und wohnte bis zu ihrem Tod im Jahr 2005 in Oxford.
Margots Sohn Peter besuchte im Mai 2014 Leutkirch und hat sich mit der Stadt versöhnt.

EINFACH SO

Margots jüngere Cousine Lilo hatte nicht soviel Glück. Sie wurde am 10.7.1942 über Stuttgart mit der Bahn nach Ausschwitz deportiert, wo sie, wie auch ihre Mutter, ermordet wurde.

Lilos Vater Heiner versuchte sich vor seiner Deportation das Leben zu nehmen. Er überlebte den Suizidversuch verletzt. Nachdem er nach Stuttgart ins Polizeigefängnis gebracht worden war, kam von dort sein Todesschein. Vermutlich war er unmittelbar nach seiner Ankunft im Gefängnis ermordet worden.

„Mein Vater will nicht mehr leben, Mutter und ich werden weggebracht."

Ilse, Lilos ältere Schwester, konnte bereits 1937 in die USA emigrieren, wo sie dem Holocaust entging.

Lilos Oma Juliane wurde 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet.

Von den aus Leutkirch Deportierten hat niemand überlebt.

ES IST HIER PASSIERT!
DER „SCHATTEN“ REISST EIN LOCH

|| Juda, fahr nach Amerika. ||

Das wurde an die Rollläden des „Schatten“ in der Reichspogromnacht (9./10. November 1938) geschmiert

Das Kaufhaus Gollowitsch
vor dem Abriss des „Schatten“ 1938

Gleiche Ansicht heute, das Gebäude „Schatten“
fehlt am rechten Bildrand.

Die Geschichte der Familie Gollowitsch in Leutkirch begann 1879. Damals zog der aus dem heutigen Polen stammende Lippmann Gollowitsch nach Leutkirch. Bald war aus seinem Hausierhandel ein kleiner Laden geworden. Bereits 1881 beschloss der Stadtrat – wohl auf Betreiben von Konkurrenten –, „dass der Handelsmann Gollowitsch in hiesiger Stadt ferner nicht zu dulden sei“.

Das Oberamt hat dem Antrag aber nicht stattgegeben und Gollowitsch konnte sein Geschäft weiter ausbauen. 1905 kaufte er das gegenüber dem Rathaus liegende Gebäude „Anker“, riss es ab und ersetzte es durch einen Neubau.

Das Kaufhaus wuchs und der „Anker“ wurde zu klein. Deshalb wurde das benachbarte Gasthaus „Schatten“ dazugekauft. Das „Kaufhaus zum Anker“ wurde zu einem großen Textilgeschäft mitten im Stadtzentrum Leutkirchs erweitert. Es war weit über das Gebiet der heutigen Stadt Leutkirch hinaus bekannt.

Unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers 1933 wurde zum landesweiten Judenboykott aufgerufen. Die Angestellten der Firma Gollowitsch sahen sich veranlasst, sich mit einem Schreiben an die Kundschaft zu wenden und für das Kaufhaus zu werben. Doch die judenfeindliche Stimmung war auch in Leutkirch zu spüren. Vor allem dort, wo Geschäftsneid mitspielte. So fragte 1935 eine Gruppe Leutkircher Geschäftsleute bei der Stadt an, „ob die Machtfülle des neuen Reiches keine Möglichkeiten zum Schutz biete, wenn zwölf Leutkircher Geschäftsleute geschädigt werden sollen, nur weil ein Jude sich ausdehnen will.“ Unter dem Vorwand der vermeintlichen Baufälligkeit plante die Stadt den Abriss des „Schatten“.

Da die Gollowitschs ihr Haus nicht freiwillig hergaben, wurde ein Enteignungsverfahren eingeleitet. Es gab einen Rechtsstreit, den die Brüder Gollowitsch verloren. Im Gutachten der Industrie- und Handelskammer stand damals, dass „Gollowitsch als nicht-arische Firma über kurz oder lang zur Aufgabe gezwungen sei“. Der Bürgermeister verfügte im April 1938 die sofortige Räumung, im September ging der „Schatten“ in das Eigentum der Stadt über. Kurz darauf wurde mit dem Abbruch begonnen.

In der Reichspogromnacht (9./10. November 1938) folgten schwere Ausschreitungen gegen das verbleibende Kaufhaus Gollowitsch, bei denen auch die Leuchtreklame vom Gebäude gerissen wurde. Die Gollowitsch-Brüder kamen in “Schutzhaft“, das Geschäft 1939 in „arische“ Hände.

ZUM DRÜBER-STOLPERN...

Die Grundidee war, die Namen zurückzubringen.

Gunter Demnig, 1947 geborener Künstler und Erfinder der Stolpersteine

Los ging die Kunstaktion 1996 in Berlin. In den vergangenen Jahren hat Gunter Demnig mehr als 80 000 Stolpersteine in ganz Europa verlegt (Stand 2021).

Er will mit seiner Aktion an diejenigen Menschen erinnern, die während der NS-Zeit ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Selbstmord getrieben wurden. Leutkirch war der 654. Ort, an dem Demnig im Jahr 2011 an mehreren Stellen der Stadt (am Gänsbühl, in der Markt- und der Karlstraße) zehn Stolpersteine verlegt hat. „Ich habe mich an den Petersdom erinnert. Da läuft man gedankenlos über die Grabplatten, wo wirklich die Gebeine drunter liegen. Wenn Menschen über Grabplatten laufen, erhöht das die Ehre desjenigen, der dort begraben liegt", so Demnig.

In Leutkirch liegen 10 Stolpersteine, um an die Familie Gollowitsch und weitere Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern.

Wir wollten die Lücke füllen, die die Gollowitschs im Herzen und im Gedächtnis der Stadt Leutkirch hinterlassen haben.

Hubert Moosmayer

...ODER ZUM DRAUFTRETEN

Jetzt werden die Opfer von früher erneut mit Füßen getreten.

Charlotte Knobloch,
Überlebende des Holocaust

Nein, man stolpert nicht und fällt hin, sondern man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.

Schüler, der bei den ersten Stolperstein-Aktionen 1996 dabei war

An der Kunstaktion von Gunter Demnig wird auch Kritik geübt. Nicht alle Menschen finden Stolpersteine toll. Und nicht in allen Städten wird die Zustimmung erteilt. Zum Beispiel in München. Die bayerische Landeshauptstadt lehnt die Verlegung auf öffentlichem Grund ab. Hintergrund ist die Kritik von Charlotte Knobloch, selbst Überlebende des Holocaust, an Demnigs Projekt.

Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), von 2006 bis 2010 zusätzlich Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, fand es „unerträglich", die Namen ermordeter Juden auf Tafeln zu lesen, die in den Boden eingelassen sind. Die Jüdin hatte vor Jahrzehnten persönlich mitansehen müssen, wie SA-Männer Juden auf der Straße misshandelten; die Geschichte ihres Lebens ist seitdem die des Versuchs, sich mit dem Land der früheren Täter zu versöhnen. Die langjährige Präsidentin der IKG in München und viele andere Menschen sind entschiedene Gegner von Stolpersteinen.

Vor Kurzem sind in München die ersten individuellen Erinnerungszeichen für Opfer des Nationalsozialismus enthüllt worden – aber nicht in Form von in den Boden eingelassenen Plaketten, sondern als Stelen oder Tafeln.

2021: Hannah, 18, Leutkircherin, kurz vor ihrem Abitur

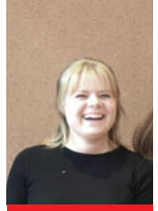
1942: Lilo, 16, Leutkircherin, kurz vor ihrer Ermordung

Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist, es wär' nur deine Schuld, wenn sie so bleibt.

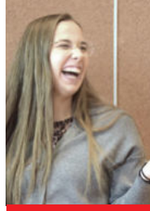
Die Ärzte (Band aus Berlin)

Hannah

Anna



Nina



Lorena

„Uns hat das wahnsinnig viel gebracht."

Vier Schülerinnen des Hans-Multscher-Gymnasiums erzählen, wie sie das Schicksal von Lilo Gollowitsch mitnimmt, weil „es unglaublich ist, was mit ihr passiert ist – in einer Zeit, in der sie wahrscheinlich auch lieber mit Freundinnen unterwegs gewesen wäre und sich verliebt hätte und einfach leben wollte, so wie wir." Dass der Leutkircher Jugendlichen das genommen wurde, bewegt die Schülerinnen. Auch noch 80 Jahre später.

Die vier haben sich vor allem auch mit dem persönlichen Schicksal von Anne Frank beschäftigt, die durch ihr Tagebuch berühmt wurde und 1945 (als 16-Jährige) im Lager in Bergen-Belsen gestorben ist. Sie haben sich bei einer Wanderausstellung des Anne Frank Zentrums 2019 zu peer guides ausbilden lassen und andere Schulklassen durch die Ausstellung geführt.
Hier erzählen sie, was das mit ihnen gemacht hat, wie sie bis heute davon profitieren und was sie Leuten erwidern, die beim Thema Nationalsozialismus die Augen verdrehen und „schon wieder Nazis" sagen.

Es ist unvorstellbar. Wenn wir mit 17 ermordet worden wären, wäre unser Leben jetzt einfach vorbei. Das ist total krass. (Nina)

Unglaublich, dass das tatsächlich bei uns in Leutkirch passiert ist. Das können sich viele heute gar nicht vorstellen. (Lorena)

Was Lilo früher für Probleme hatte, ist mit unseren nicht zu vergleichen. Das war eine ganz andere Nummer. (Nina)

Ich habe mit Papa und Opa darüber geredet. Das war gut. Es muss für Lilo so schlimm gewesen sein, dass viele Leutkircher nicht den Mund aufgemacht haben. (Anna)

Es hat einen großen Bezug zu heute. Und es ist so wichtig, aus der Geschichte zu lernen. (Anna)

Mitläufertum ist gefährlich. Das Ganze hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, sich nicht manipulieren zu lassen. (Hannah)

Durch das persönliche Schicksal [von Anne Frank und Lilo Gollowitsch] ist Geschichte viel anschaulicher geworden. (Hannah)

Mich interessiert plötzlich das Judentum. Ich hab' gar kein Gespür dafür. Wie leben Juden heute? Ich kenne keine Juden. (Nina)

Alltagsdiskriminierung findet überall statt. Jetzt bin ich dafür sensibilisiert. (Hannah)

Rassismus und Diskriminierung sind immer noch ein Thema. Jeder hat Alltagsrassismus. Da muss man hinschauen. (Anna)

Ich kann jetzt viel besser präsentieren, moderieren und vor Leuten reden und weiß, dass es nicht schlimm ist, nicht alles zu wissen. (Anna)

Selbstreflexion ist seither ein Thema bei mir: Ich versuche jetzt, Schubladendenken zu vermeiden und Leute einfach sein zu lassen, wie sie sein wollen. (Lorena)

Ich versuche, andere zu mehr Engagement – egal für was – zu verleiten. Schließlich geht es um uns, um Heute und um Jetzt! (Nina)

Geschichtsunterricht hat mir danach viel mehr Spaß gemacht. Vorher war es langweilig. Danach hat es mich gepackt. Durch Anne Frank hatte das Thema Nationalsozialismus plötzlich ein Gesicht. (Hannah)

Wenn jemand was Blödes sagt, zum Beispiel auf der Straße, und ich hör' das, traue ich mich, was zu sagen – obwohl viele meiner Freunde das peinlich finden.
Das hätte ich früher nicht gemacht. (Anna)

„Du Jude!" Das geht gar nicht. Auch nicht als Witz. (Lorena)

Man muss nicht perfekt sein, aber man kann sich nicht raushalten. Ich versuche jetzt, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verknüpfen. (Nina)

Ich will Geschichte studieren und es später als Lehrerin anders machen. Besser und persönlicher. (Lorena)

Durch das Projekt habe ich mehr Bock, etwas zu verändern. Ich fang' im Freundeskreis an. Themen wie Gleichberechtigung, Rassismus und Feminismus sind topaktuell.
Ich engagiere mich jetzt auch in anderen Projekten. (Anna)

Ich habe jetzt mehr das Selbstbewusstsein, zu sagen:
„Hey, das ist nicht okay." (Hannah)

Statt „bis zur Vergasung“ lieber „bis zum Abwinken“

„Bis zur Vergasung“ – das ist schnell dahingesagt und meint in der Regel, dass man einer Sache so überdrüssig ist, dass man sich lieber durch Giftgas töten ließe.
Der Ausdruck kam bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg auf, wo Giftgas in den Schützengräben eingesetzt wurde. Im Hinblick auf den Holocaust ist der Gebrauch der Redewendung in heutiger Zeit für viele Menschen ein Tabu, denn sie denken dabei an den Massenmord an Juden und anderen Minderheiten während der NS-Zeit, die durch Giftgas in den Konzentrationslagern ermordet wurden.

Der Gebrauch von „bis zur Vergasung“ wird mitunter scharf kritisiert. Der „Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch“ rät zum Beispiel von der Verwendung mit folgender Begründung ab: „Nach dem Holocaust im Nationalsozialismus haben diese Redewendungen eine ganz andere Bedeutung gewonnen und können nicht mehr benützt werden, ohne an die systematische Ermordung von Menschen im Nationalsozialismus zu denken.“ Eine unverfängliche Verwendung von Ausdrücken wie „bis zur Vergasung“ ist nach Auschwitz unmöglich.

Die von den Nationalsozialisten gebetsmühlenartig vorgebrachten Schlag- und Schlüsselwörter verfehlten selbst bei Menschen, die gegenüber der NS-Ideologie immun schienen, ihre Wirkung nicht. Die Wirkung dieses „Giftes“ senkte bei allzu vielen die Hemmschwelle vor eigenen Unrechtstaten und schlimmen Verbrechen.

Worte können sein wie winzige Arsendosen; sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.

Holocaust-Überlebender Victor Klemperer

Wer hat Ausdrücke wie „Sonderbehandlung“ oder „Schutzhaft“ erfunden und geprägt?

Die Nazis …

Sprüche, Zitate, Wörter aus der NS-Zeit werden heute noch, oft gedankenlos, verwendet – zum Beispiel in Parteiprogrammen von rechten Parteien wie der AfD: Überfremdung, Reichskristallnacht, Judenrat, Selektion, Aktion, Arisierung, Umsiedlung, Schutzhaft, Drittes Reich …

… haben die Nationalsozialisten erfunden und im Sprachgebrauch durch häufiges Benützen verankert, so dass vieles bis heute erhalten geblieben ist. Einige dieser Begriffe sind in stärkerem Maße historisch „kontaminiert“ als andere: **Selektion** und **Schutzhaft** sagt man heute ohne nationalsozialistischen Hintergedanken. Trotzdem ist es gut zu wissen, wo es herkommt und wer es erfunden hat.

Die Worte **„Sonderbehandlung“** (als Tarnbezeichnung für die Ermordung und Tötung von Gegnern des Regimes sowie von Angehörigen von als minderwertig erachteten Völkern) und **„Endlösung“** sind vielleicht die schlimmsten Wortschöpfungen der Nazis. Dabei ist es ganz klar, dass diese Begriffe nichts anderes bedeuten als Vernichtung. „Endlösung“ war die Bezeichnung für die Vernichtung eines ganzen Volkes, die Ermordung des Einzelmenschen war die „Sonderbehandlung“.

Noch was: An den Eingangstoren etlicher Konzentrationslager der Nazis prangt in großen Lettern **„Jedem das Seine“**. Hier sollte zum Ausdruck kommen, dass das, was hinter dem Tor passiert, nur gerecht ist und somit auch legitimiert werden kann. Die Unwissenheit über den historischen Zusammenhang des Spruches, der eigentlich aus der griechischen Philosophie stammt und Verteilungsgerechtigkeit meint, zeigt sich zum Beispiel auch daran, dass er in den vergangenen Jahren öfter als Werbeslogan zum Einsatz kam.

GESCHICHTSUNTERRICHT VOR ORT

Peter Killat ist Lehrer. Er findet es klasse, wenn „an dem Ort, wo man lebt, authentischer Geschichtsunterricht möglich ist und immer, wenn man an gewissen Ecken vorbeigeht, die Erinnerung wieder hochkommt." Er weiß, dass sich seine Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Lebenssituation oft unverstanden fühlen. „Ausgrenzung schwingt immer mit", sagt er, „besonders in einem Heimalltag."

„Das ‚anders sein' im Sinne von nicht angepasst, das ist bei uns immer Thema. Das Projekt Lilo ist eine große Chance."

„Ein ganz intensives Erlebnis war der Besuch auf dem jüdischen Friedhof in Bad Buchau, wo das Familiengrab der Familie Gollowitsch ist. Von einer Friedhofsführerin wurde uns die Gedenkstätte gezeigt. Sie hat sich viel Zeit genommen und den Schülern ausführlich erzählt, zum Beispiel auch, was die Reichspogromnacht eigentlich war. Das war sehr spannend für die Kids. Und es war hier um's Eck und nicht in Berlin oder sonst wo weit weg", sagt Peter Killat.

Grube nach dem Abriss des „Schatten", heute ist dort der Kornhausplatz.

Ich habe mich immer schon darüber gewundert, dass der Marktplatz in Leutkirch so seltsam gestaltet ist. Jetzt weiß ich endlich, warum.

Peter Killat, Lehrer an der St. Anna-Schule

Die 9. Klasse der St. Anna-Schule hat eine Projektwoche zum Thema „Nationalsozialismus in Leutkirch sowie Judentum und Zweiter Weltkrieg" gemacht. Das Motto lautete „Toleranz".

Ausflüge nach Ulm in die Synagoge oder auf den jüdischen Friedhof nach Bad Buchau waren genauso dabei wie ein großes Kunstprojekt. Lilo Gollowitschs schwarzweißes Portraitbild hat den Schülern gefallen, es inspirierte sie zu einem bunten Kunstwerk: Ein modernes Pop-Up-Gemälde, das für den Fototermin mit vereinten Kräften wieder vom Speicher geholt wurde. Luna König war beim Projekt dabei und damals genauso alt wie Lilo Gollowitsch kurz vor ihrem Tod.

Das Projekt war toll. Am meisten hat mir gefallen, frei über das Thema recherchieren zu können und ein detailgetreues Gemälde von Lilo Gollowitsch zu malen.

Luna, Schülerin der St. Anna-Schule

Frage: Was hat dir am Projekt gefallen?

Luna: Es war toll, zu erfahren, was alles dahintersteckt und die ganze Geschichte dazu. Und natürlich auch, dass ich was über die Vergangenheit mitbekommen habe.

Frage: Was bringt es, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen?

Luna: Man kann doch aus der Geschichte etwas lernen. Man kann sie mit in die Zukunft nehmen, um sicherzugehen, dass solche schrecklichen Sachen nicht wieder passieren.

PLÄTZE, STRASSEN UND IHRE NAMEN

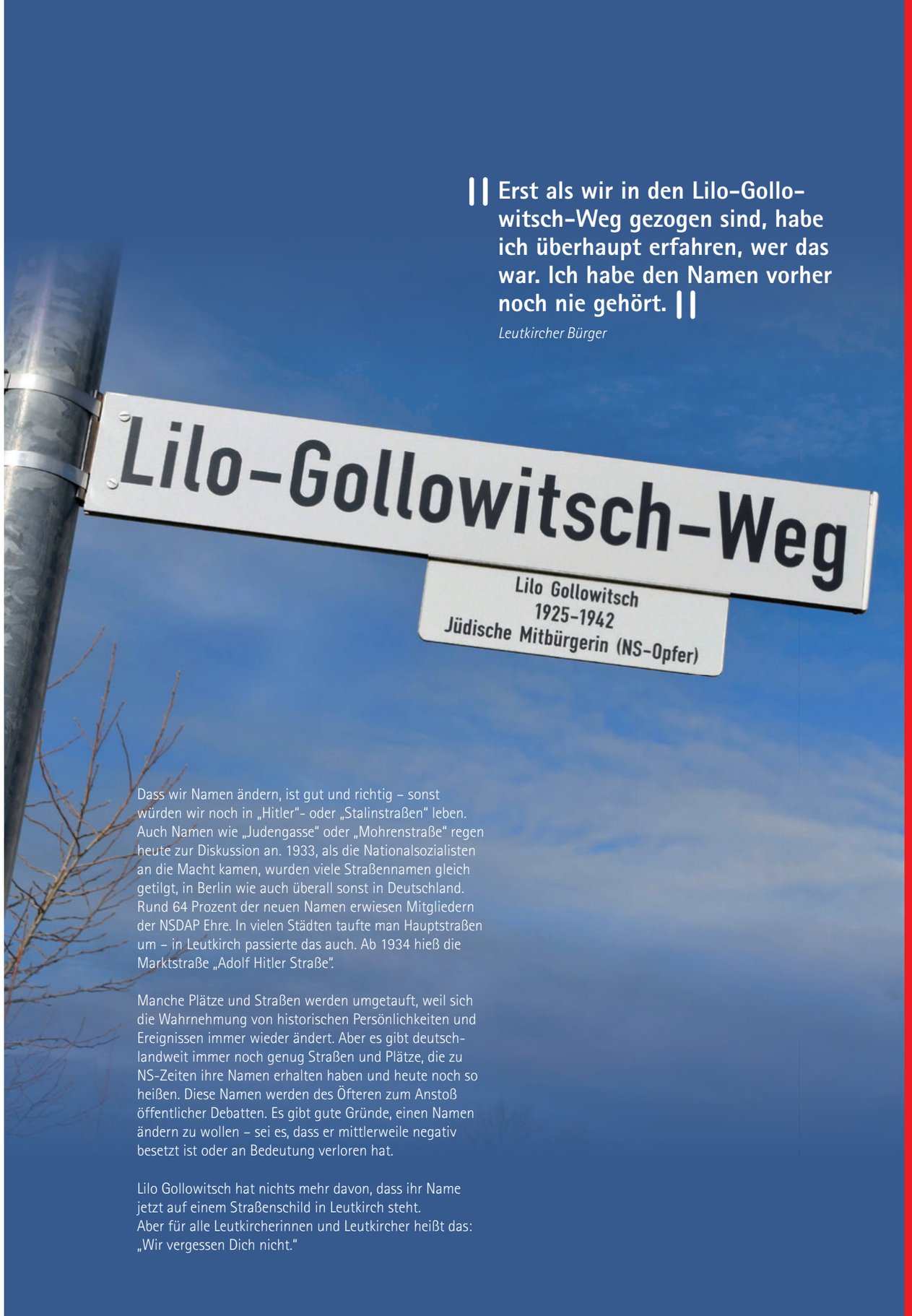
Nach Lilo Gollowitsch wurde 2019 in Leutkirch eine Straße im neuen Wohngebiet Isny II benannt. Straßen und Plätze bieten jedem und jeder die Möglichkeit, gesehen und gehört zu werden. Wer auf dem Platz steht und redet, wird gehört und gesehen. Wer in der Straße wohnt, liest den Straßennamen auf jedem Brief, den er oder sie bekommt.

Straßennamen können dazu führen, dass eine Person im nationalen (oder lokalen) Gedächtnis haften bleibt. Straßen und Plätze werden so auch zu Erinnerungsorten. Wer hat entschieden, dass Lilo Gollowitsch eine Straße bekommt? Und überhaupt: An wen wird erinnert – und an wen nicht?

Auch an der deutschen Buchstabiertafel (oder Buchstabieralphabet) kann man die Macht von Namen oder einzelnen Wörtern sehen. Die Nationalsozialisten haben sie verändert. Aus Samuel wurde Siegfried, aus Nathan Nordpol und aus David wurde Dora.
Das Buchstabieralphabet wird bald nochmals verändert werden. Beschwerden liegen auch deshalb vor, weil überwiegend männliche Vornamen verwendet werden.

Demokratie ist, wenn darüber gesprochen wird und gesprochen werden darf. Denn das ist keine Selbstverständlichkeit und kein Naturgesetz.

Aus einer Publikation von „Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V."



Erst als wir in den Lilo-Gollowitsch-Weg gezogen sind, habe ich überhaupt erfahren, wer das war. Ich habe den Namen vorher noch nie gehört.

Leutkircher Bürger

Dass wir Namen ändern, ist gut und richtig – sonst würden wir noch in „Hitler"- oder „Stalinstraßen" leben. Auch Namen wie „Judengasse" oder „Mohrenstraße" regen heute zur Diskussion an. 1933, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, wurden viele Straßennamen gleich getilgt, in Berlin wie auch überall sonst in Deutschland. Rund 64 Prozent der neuen Namen erwiesen Mitgliedern der NSDAP Ehre. In vielen Städten taufte man Hauptstraßen um – in Leutkirch passierte das auch. Ab 1934 hieß die Marktstraße „Adolf Hitler Straße".

Manche Plätze und Straßen werden umgetauft, weil sich die Wahrnehmung von historischen Persönlichkeiten und Ereignissen immer wieder ändert. Aber es gibt deutschlandweit immer noch genug Straßen und Plätze, die zu NS-Zeiten ihre Namen erhalten haben und heute noch so heißen. Diese Namen werden des Öfteren zum Anstoß öffentlicher Debatten. Es gibt gute Gründe, einen Namen ändern zu wollen – sei es, dass er mittlerweile negativ besetzt ist oder an Bedeutung verloren hat.

Lilo Gollowitsch hat nichts mehr davon, dass ihr Name jetzt auf einem Straßenschild in Leutkirch steht.
Aber für alle Leutkircherinnen und Leutkircher heißt das: „Wir vergessen Dich nicht."

DUCH SEINE HÄNDE

Der englische Künstler Robert Koenig hat 2013 die Lilo-Figur erschaffen.

Für mich ist es unmöglich zu begreifen, wenn es heißt, dass sechs Millionen Juden im Holocaust umgekommen sind. Das können wir weder rational noch emotional nachvollziehen. Aber wenn du eine Person kennst, dann bekommt man die Abscheulichkeit zu fassen. Ich habe das Schicksal von Lilo Gollowitsch kennen gelernt und ihre Geschichte ergreift mich – allein die Angst, die Isolation und der Psychoterror.

Robert Koenig

„Weshalb stehen wir heute hier?“

Volkstrauertag

Es ging an diesem Ort nie nur darum, eine Tradition zu pflegen oder die Erinnerung an geliebte Angehörige zu bewahren. Es war immer auch der Ort einer politischen Botschaft.

***

Kriegerdenkmäler vermitteln Geschichte und sind Teil unserer Geschichte geworden. Sie sind Monumente und Menetekel des massenhaften Tötens und Mordens am Anfang des vergangenen Jahrhunderts. Eines Jahrhunderts das, wie es Bundespräsident Gauck in seiner Antrittsrede im Bundestag sagte, ein schwarzes Loch in der deutschen Geschichte hinterließ, als die Generation unserer Eltern sich mit Hybris, Mord und Krieg an unseren Nachbarn im Inneren wie im Äußeren verging.

***

In Leutkirch gibt es Opfer, deren Namen vergessen und nicht am Kriegerdenkmal in Stein gemeißelt sind.
Zum Beispiel die zwei Töchter der Schuhmacherfamilie Haßler, Emilie und Johanna, die in der sogenannten Euthanasie vergast wurden. Oder Schreinermeister Josef Lutz und Postschaffner Michael Maischberger, die in der Memminger Straße beim Abbau der Panzersperren von der SS erschossen wurden. Die Soldaten – fast noch Kinder –, die bei Diepoldshofen in den letzten Kriegstagen standrechtlich hingerichtet wurden. Julie Gollowitsch, Heiner und Alice, Fritz und Lilly Gollowitsch. Die 16-jährige Lilo. Deportiert, erschossen, vergast in Riga und Auschwitz. Eine Leutkircher Familie ausgelöscht. Ihre Namen fehlen hier.

***

Das Kriegerdenkmal ist noch heute der Ort einer politischen Botschaft. Einer gewandelten Botschaft.
Dies ist kein Denkmal vergangener Tage, sondern eines von uns heute. Es muss unsere Botschaft tragen.
Für meine, unsere Kinder und die kommenden Generationen.
Wir sollten diese Botschaft in eutkirch greifbar und sichtbar werden lassen, als unseren Willen, als unsere Hinterlassenschaft. Unverrückbar, gehauen in Stein.
Nie wieder Krieg! Nie wieder Unterdrückung im deutschen Namen! Nie wieder Verleumdung der Menschenrechte!
Das ist die Lehre aus der Geschichte dieses Denkmals, die Botschaft, die künftig von diesem Tag, und diesem Ort ausgehen muss.

***

Sich zu Erinnern ist unsere Verantwortung. Deshalb sind dieser Tag und dieser Ort wichtig.

„Deshalb stehen wir heute hier.“

Rede von Hubert Moosmayer anlässlich der Gedenkfeier am Volkstrauertag beim Kriegerdenkmal in Leutkirch 2012 (in Auszügen)

Das Erinnern ist unsere Verantwortung. Nicht als Selbstzweck. Nicht als Selbstbeschwichtigung. Sondern als Auftrag, daraus zu lernen.

Motto der Initiative „Orte des Erinnerns“

STAMMBAUM DER FAMILIE GOLLOWITSCH

Lippmann Gollowitsch
* 1853 russisch Polen
† 1925 München
natürlicher Tod

Juliane „Julie“ Stern
* 1868 Buchau
† 1942 KZ Theresienstadt
deportiert und umgebracht

Lilly Weil
* 1889 Frankfurt a. M.
† 1942 KZ Riga
deportiert und umgebracht

Friedrich „Fritz“ Gollowitsch
* 1888 Leutkirch
† 1942 KZ Riga
deportiert und umgebracht

Heinrich „Heiner“ Gollowitsch
* 1890 Leutkirch
† 1942 Polizeigefängnis Stuttgart
deportiert und umgebracht

Alice Mayer
* 1897 Mainz
† 1942 KZ Auschwitz
deportiert und umgebracht

Irma Gollowitsch
* 1914
† 1942
deportiert und umgebracht

Margot Gollowitsch
* 1920 Leutkirch
† 2005 Oxford
Flucht nach Großbritannien

Ilse Gollowitsch
* 1920 Frankfurt a. M.
† 2014 New York
Flucht in die USA

Liselotte „Lilo“ Gollowitsch
* 1925 Frankfurt a. M.
† 1942 KZ Auschwitz
deportiert und umgebracht

Man kann sich nicht raushalten und muss immer daran erinnert werden. Dadurch schafft man es, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verknüpfen.

Nina

Impressum:

Herausgeber:

Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.
Regionale Arbeitsgruppe Allgäu – Oberschwaben

Gefördert von:

Partnerschaft für Demokratie
Leutkirch-Aichstetten-Aitrach

Bürgerstiftung Leutkirch

Stadtverwaltung Leutkirch

elobau Stiftung

Verantwortlich:
Maria Hönig, Hubert Moosmayer

Projektgruppe:
Nina Brunner, Lorena Sauerhering,
Moritz Moosmayer, Maria Bertele,
Anna Gaile, Hannah Einsiedler, Tim Janusch

Redaktion: Christine King

Gestaltung: Ralph Neuschel – Neuschel Design

Bildnachweis: Stadtarchiv Leutkirch
Matthias Hellmann, Roland Rasemann

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

© NEUSCHEL design

Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V.

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!